

Vom Maurer zum Rechtsberater

Mit 45 das erste Mal in den Hörsaal



«Die Menschen brauchen mehr Klarheit und Kreativität»: Der Rechtsberater Hubertus Hollenweger hilft Probleme zu lösen, solange sie klein sind.

Eine Kanzlei, die sich Studio für Rechtssoziologie nennt, ein «Jungjurist», der schon 62 Jahre alt ist und nicht aussieht wie ein «Studierter», sondern mehr wie ein Seebär, der an der frischen Luft arbeitet: Beim Rechtsberater und Mediator Hubertus Hollenweger ist alles ein bisschen anders. Und das fängt beim Werdegang an. Hollenweger ist gelernter Maurer. Ein halbes Jahr vor dem Lehrabschluss zog er weg von zu Hause und warf seine Maurerkiste in die Reuss. Letztlich legte er aber doch eine gute Prüfung hin. Der junge Handwerker stellte Fragen und brauchte Freiheit. So machte er erst einmal das Wirtepatent und dann jenes zum Hochseesegler. 18 Jahre lang blieb er Dozent an Sportinstituten und Instruktor auf dem Meer. Zum Ausgleich war er Bauführer und Skilehrer. Er flog auch als Reiseleiter in Europa und Nordafrika umher und machte Mode-Inszenierungen. Dabei war ihm immer klar, dass er einmal «einen anständigen Beruf» erlernen wolle. Es sollte allerdings etwas dauern, bis er zu seinem rechten Beruf fand: Erst mit 48 Jahren, als zweifacher Familienvater, schrieb sich Hubertus Hollenweger in der Rechtsfakultät in Freiburg ein, zuvor studierte er an der Universität Genf «langue et civilisation française». Die Matura hat er nie

Hubertus Hollenweger

Der 62-Jährige schloss 1968 eine Lehre als Maurer ab, seit seinem einundzwanzigsten Lebensjahr ist er selbständig und hat in den unterschiedlichsten Berufen gearbeitet. Unter anderem als Bauführer, Gastwirt, Dozent an Sportinstituten, Skilehrer oder als Instruktor auf dem Meer. Seit acht Jahren leitet er die Rechtspermanence in Luzern. Hubertus Hollenweger ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. (chu.)

gemacht, sondern in Genf ein Matura-Equivalent, das verschiedene Schweizer Universitäten anbieten. Dass er zum Auskommen in all den Semestern eine Bistro-Bar führen musste, war ihm nicht Hürde, sondern Motivation. Seit acht Jahren nun betreibt Hubertus Hollenweger mit drei Studienkollegen und seiner Frau, sie ist Soziologin, die Kanzlei «Rechtspermanence». Sie geben in Luzern, Zürich und in ihrem «rollenden Sprechzimmer» Rechtsberatung und streben dabei stets die aussergerichtliche Problemlösung an. Sieben Tage die

Woche und 24 Stunden am Tag bietet das Team der Rechtspermanence eine Hotline für juristische Erste Hilfe an. Jeweils am Samstagmorgen beraten die Juristen im Bahnhof Luzern gratis. «Die Juristerei ist ein teures Metier, aber eines mit einem schlechten Service, deswegen machen wir das so», erklärt Hubertus Hollenweger. Mit dem Anspruch, «Probleme zu lösen, solange sie klein sind», ermutigt er seine Klienten, nicht nur zu reden, sondern offen und couragiert zu handeln: «Die Menschen brauchen mehr Klarheit und Kreativität. Sie sollten

aufmüpfiger sein und Selbstverantwortung tragen», ist der Mediator überzeugt. Mögen solche Worte bei anderen Menschen wie Plattitüden klingen – nicht bei Hollenweger. Einer, dessen Leben bisher so abenteuerlich verlaufen ist wie das seine, ist der beste Beweis dafür, dass es nie zu spät ist, die Richtung zu justieren. Und was kommt noch? «Manchmal denke ich, es wäre schön, im Alter ein kleines Grotto zu führen. Dort koche ich dann am offenen Feuer – wie damals in der Pfadi.» Zutrauen würde man es ihm ohne weiteres. Christina Hubbeling

Studium für die zweite Karriere

Die meisten Schweizer studieren am Anfang ihrer Laufbahn. Doch immer häufiger raffen sich auch über Vierzigjährige dazu auf, noch einmal in die Hörsäle zu sitzen. Von Fabian Fellmann

Sie müsse sich besser anziehen, sagte die junge Studentin – denn auf einmal wimmelte es an ihrer Hochschule von attraktiveren älteren Männern. Diese Anekdote eines Dozenten wird von den Zahlen der Hochschulen eindrücklich untermauert. Im vergangenen Jahr waren 5000 Studenten zwischen 40 und 49 an Universitäten immatrikuliert, fünfmal so viele wie 1980. An den Fachhochschulen sind es viermal mehr als vor zehn Jahren, an den pädagogischen Hochschulen sechsmal mehr. Die älteren Studenten entscheiden sich keineswegs nur für Nachdiplom-Studiengänge. Ein Beispiel: Im vergangenen Jahr erhielten 666 Studenten zwischen 40 und 49 an Fachhochschulen ein Diplom, einen Bachelor- oder einen Masterabschluss, 384 waren es an Universitäten.

Die Hochschulen werden definitiv zu Lernzentren für Menschen, welche im zweiten Teil ihres Berufslebens noch einmal etwas Neues wagen wollen. Der Trend werde sich in den nächsten Jahren weiter verstärken, sagt Ruedi Winkler. Der Personalcoach hat Erfahrung bei der Beratung älterer Arbeitnehmer, die an ein Studium denken. Der frühere Leiter des Arbeitsamts der Stadt Zürich hat es selbst ähnlich gemacht: Mit 30 verliess der gelernte Bauer den Viehstall, um die Schulbank für die Matura zu drücken und danach zu studieren. Damals war Winkler eine Ausnahmeerscheinung. Heute sei das anders, auch wegen der Arbeitgeber: Die Wirtschaft merke zunehmend, dass sie Leute über 40 immer stärker brauche als früher, weil es anteilmässig immer weniger junge Arbeitnehmer gebe, sagt Winkler. «Wer nach 20 Jahren Arbeitsleben studiert

und dann mit neuem Wissen wieder startet, wird zu einer sehr guten Arbeitskraft», sagt Winkler. Das Studium als Karriereschritt ist zwar nicht allen zu empfehlen. Der Wunsch danach entsteht oft aus dem, was die Fachleute einen Bruch in der Karriere nennen: Man kommt nicht weiter, braucht eine Veränderung. «Zuerst muss man diesen Bruch analysieren, damit man seine Stärken und Schwächen kennt und weiss, was man will», sagt Winkler. Wer persönliche Defizite hat – etwa Entscheidungsschwäche oder übertriebenen Perfektionismus –, kann das nicht mit einem Studium wettmachen. Wer hingegen im Beruf erfolgreich ist, aber gegen Ende 30 an die Grenzen seines Wissens gelangt, kann dieses mit einem Studium erweitern.

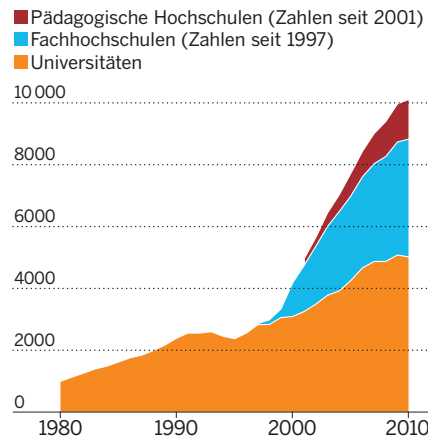
Hohe organisatorische Hürden

Die Hürden dafür sind mit über 40 aber hoch. «Viele haben in dieser Lebensphase Kinder in Ausbildung und ein Haus gekauft», sagt Winkler. Nur wenige wollen oder können die Kosten eines Studiums tragen und auf den Lohn verzichten. Erträglicher machen es Sonderprogramme, etwa das «Modell F»: Das Studium wird über mehrere Jahre gestreckt, damit Familie, Teilzeitanstellung und Studium unter einen Hut passen. Nur die organisatorischen Hürden auszuräumen, reiche aber nicht, sagt Winkler: «Wenn die Menschen im Umfeld, Familie und Freunde, einen Studierenden nicht mittragen, klappt es meistens nicht.»

Für die Geeigneten lohnten sich die Strapazen aber, sagt Winkler. «Studieren ist sogar in einer unsicheren Arbeitsmarktsituation eine gescheite Idee. Wer das durchziehen kann, schafft einen Neustart auf solider Basis.» Die Karriereleiter nach oben zu

Rasanter Anstieg

Zahl der 40- bis 49-jährigen Studierenden an Schweizer Hochschulen



Quelle: Bundesamt für Statistik

klettern, ist indes nicht für alle die grösste Motivation. «Viele haben ein grosses Bedürfnis, bestimmte Fachbereiche besser zu verstehen und ihrem Berufsalltag mehr Sinn zu verleihen», sagt Winkler. Die Zahlen belegen dies: Soziale Arbeit liegt bei älteren Studierenden hoch im Kurs, dahinter folgen die geisteswissenschaftlichen Fächer.

Kritischer und anspruchsvoller

Besonderen Zuspruch finden bei älteren Studenten die Angebote der pädagogischen Hochschulen, umso mehr, als diese seit Anfang Jahr eine spezielle Schnellausbildung für Quereinsteiger in den Lehrerberuf anbieten. Die Erfahrungen seien bei Dozenten wie Studenten gut, sagt Carola Höntzsch, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Von fast 120 Teilnehmern hätten nur drei die Umschulung abgebrochen. «Ältere Studenten wissen genau, was sie wollen, und sie haben hohe Ansprüche», sagt Höntzsch. Entsprechend seien die Dozenten stärker gefordert, müssten vorbildlich auftreten und den eigenen Unterricht immer mit den Studenten diskutieren.

Diese Erfahrung macht auch Philipp Gonon, Professor für Berufspädagogik an der Universität Zürich. Ein Drittel seiner Studenten ist jeweils über 40 Jahre alt. «Sie haben im Allgemeinen einen breiteren Erfahrungsschatz und sind selbstbewusster. Darum melden sie sich mehr zu Wort, sind kritischer und anspruchsvoller», sagt Gonon. Oft sei die Teilnahme der Älteren eine Bereicherung und werde von den jüngeren Studenten geschätzt – innerhalb gewisser Grenzen, sagt Carola Höntzsch: «Jüngere Studenten hatten bei uns auch schon das Gefühl, sie kämen zu kurz, weil wir den älteren viel Aufmerksamkeit widmeten.»

Nachgefragt

«Der Markt wartet nicht auf ältere Studienabgänger»

NZZ am Sonntag: Macht ein Studium mit über 40 auf Personalchefs einen positiven oder negativen Eindruck?

Pascal Scheiwiller: Der Markt wartet nicht auf ältere, 40- bis 50-jährige Studienabgänger. Ein Grundstudium in diesem Alter wird von Personalchefs prinzipiell als Zeitverlust betrachtet und sendet eher ein merkwürdiges Signal aus.

Pascal Scheiwiller

Scheiwiller ist Managing Director der Personalberatungsfirma Lee Hecht Harrison, die Teil von Adecco ist.



Was wirkt besser?

Gut kommen pragmatische Lösungen an, welche offensichtlich sinnvoll sind und das Fähigkeits- und Erfahrungsprofil eines Mitarbeiters gezielt ergänzen. Das Gesamtpaket ist entscheidend. Wer eine Ausbildung geschickt mit der beruflichen Tätigkeit verknüpft, wird ernst genommen und kann profitieren. Wenn eine Ausbildung mit einer grösseren Auszeit verbunden wird und konzeptlos daherkommt, wird das schnell belächelt.

► Fortsetzung Seite 7

Soziale Arbeit und die Geisteswissenschaft liegen bei älteren Studenten hoch im Kurs.

Von der Fotografin zur Musikpädagogin

Der Mann schmiss den Haushalt



«Irgendwann merkte ich, dass noch etwas anderes kommen muss»: Heute arbeitet Lisbeth Schürer als Musiklehrerin an verschiedenen Schulen.

Ende der sechziger Jahre war Fotografin ein angesagter Männerberuf; Frauen hatten es darin eher schwer. Beim Herumschleppen der damaligen Ausrüstungen genauso wie bei der Stellensuche. Das musste auch die gelernte Fotografin Lisbeth Schürer feststellen, wenn sie statt im Studio allzu oft im Labor landete. Darum zögerte die damals 24-Jährige nicht lange, als sie hörte, man könne jetzt auch ohne Matura Turnlehrerin werden. Sie schrieb sich an der Privatschule «Team 70» in Basel ein. Kaum hatte sie ihr Diplom in der Tasche, begann sie eine Zusatzausbildung in Geburtsvorbereitung und Rückbildungsgymnastik und machte sich selbstständig. Zuerst in Basel, später in Biel, wohin sie nach der Trennung von ihrem Mann mit ihrem kleinen Sohn gezogen war. Es lief gut, sie baute weiter auf, gab nun auch Gymnastikstunden für Kinder.

«Es war toll», sagt Lisbeth Schürer, «aber irgendwann merkte ich, dass noch etwas anderes kommen muss.» Sie versuchte es mit Tanztherapie, was aber eher etwas war für die Selbsterfahrung. Ein Beruf konnte daraus nicht werden. 1994 wurde erstmals die Musikgrundschulausbildung auch für Nicht-Primarlehrerinnen möglich. Bedingung war ein pädagogischer Beruf und das Spielen von

Lisbeth Schürer

Die heute 64-Jährige lernte Fotografin in Basel, arbeitete aber nur wenige Jahre im Beruf. Sie liess sich zur Bewegungspädagogin ausbilden und eröffnete bald ihr eigenes Studio für Gymnastik und Geburtsvorbereitung. 1994 begann sie eine zweijährige Ausbildung zur Musikgrundschullehrerin. Sie unterrichtete bis im Sommer 2011 in Lyss, seither macht sie Stellvertretungen an verschiedenen Schulen. *Liz Sutter*

drei Instrumenten. Musik, besonders das Klavier- und Blockflötenspiel, hatte neben der Bewegung von jeher einen festen Platz im Leben von Lisbeth Schürer. Es war verlockend. Aber soll man mit siebenundvierzig Jahren nochmals eine intensive Ausbildungszeit auf sich nehmen und sein Leben neu organisieren? «Unbedingt!», sagte sie sich. «Wenn jemand verschiedene Interessen hat und sich in eine neue Richtung weiterentwickeln kann, dann ist das nur positiv!»

Sie selber war damals wieder verheiratet und hatte neben dem Sohn

auch noch eine neunjährige Tochter. «Mein Mann erklärte sich sofort bereit, die Haushaltarbeit zu übernehmen und für die Kinder da zu sein, wenn ich irgendwo tage- oder wochenweise weg war in Schulen und Seminaren. Ohne seine Hilfe wäre es nicht gegangen.» Die berufsbegleitende Ausbildung dauerte zwei Jahre, und die neue Tätigkeit übertraf alle ihre Erwartungen. «Die musikalische Grundschulung der Erst- und Zweitklässler fördert und fordert alle Sinne, ist Spiel, Tanz, Poesie, Natur- und Kunsterlebnis», schwärmt sie. Dazu

kamen Gruppenmusizieren mit den älteren Schülern, Mitarbeit bei Theateraufführungen und Blockflötenunterricht. «Die Anstellung brachte auch Pflichten wie Sitzungen, Konferenzen, Papierkram», sagt Lisbeth Schürer. Aber sie schätzte es, auch einmal ein regelmässiges Einkommen zu haben, zumal ihr Mann als Goldschmied und Eisenplastiker freiberuflich tätig ist. Sie selber wurde diesen Sommer pensioniert, ist aber noch immer mit Stellvertretungen beschäftigt. Die Schule und die Kinder würden ihr zu sehr fehlen. *Liz Sutter*

Fortsetzung von Seite 5

Reicht eine solche pragmatische Lösung für einen Karrieresprung?

Ich würde die Erwartungen nicht zu hoch setzen. Eine Ausbildung in höherem Alter wirkt sich nicht automatisch positiv auf den Lohn oder die Karriereleiter aus. Über Beförderungen wird aufgrund des Leistungsausweises entschieden. Die Erfahrungen und Erfolge sind entscheidend und kaum eine zusätzlich absolvierte Ausbildung. Eine Ausbildung kann allerdings mit konkreten Karriereschritten verbunden sein, vor allem, wenn die Ausbildungsplanung ein Teil der Mitarbeiterentwicklung ist und gezielt

mit dem Arbeitgeber abgestimmt und abgesprochen wird.

Wozu ist ein Studium gut, wenn es sich nicht auf Karriere und Lohn auswirkt?

Sehr oft ist ein Studium ein Weg, um verpasste Qualifikationen oder einen Nachweis nachzuholen. Wenn ein Mitarbeiter nicht mehr weiterkommt, empfindet oft er selbst die fehlende akademische Ausbildung als unsichtbare Hürde und als Nachteil, auch wenn dies im Unternehmen vielleicht gar nicht relevant ist. Aus diesem Beweggrund studieren viele später noch. Dies kann den Betroffenen helfen, ihren Selbstwert und ihre Selbstsicherheit zu steigern. Ein Stu-

dium bringt die Personen auf den neusten Stand, gibt neue Ideen und öffnet den Blickwinkel. Ausserdem hilft es, neue Kontakte zu knüpfen und sich im Fachbereich besser zu vernetzen. Diese Kontakte können geschäftlich hilfreich sein und auch dazu dienen, neue Karriere-Optionen zu erschliessen, da sie Türen zu potenziellen Arbeitgebern öffnen.

Und in der Führungsetage?

Die meisten Führungskräfte haben ihre Karriere in einer Fachfunktion begonnen und müssen ihre Führungskompetenzen selbst aufbauen. Der Master of Business Administration (MBA) zum Beispiel erfreut sich

«Ist eine Ausbildung mit einer grösseren Auszeit verbunden und wirkt konzeptlos, wird das schnell belächelt.»

grösster Beliebtheit, er stellt eine sinnvolle Ergänzung für Führungskräfte dar und bildet eine gute betriebswirtschaftliche Grundlage. Solche Lehrgänge gibt es in sehr pragmatischen Formen, so dass sie problemlos mit einer beruflichen Herausforderung kombiniert werden können.

Aber selbst ein MBA eignet sich nicht für jeden Karrieresprung.

Auch ein MBA-Studium muss im Einzelfall Sinn haben und das bestehende Profil der Führungskraft ergänzen. Ausserdem haben nicht alle MBA-Abschlüsse den gleichen Wert. Der Ausbildungsmarkt ist ein wuchernder Wachstumsmarkt mit grossem Wettbewerb. Infolgedessen werden immer mehr Lehrgänge angeboten, welche attraktiv wirken, aber nicht sehr seriös sind, Qualitätsstandards werden nicht selten vernachlässigt. Es ist deshalb zu empfehlen, auf renommierte und bei Arbeitgebern anerkannte Institutionen zu setzen. *Interview: Fabian Fellmann*

Lyceum Alpinum Zuoz

SWISS INTERNATIONAL BOARDING SCHOOL



The Spirit of Zuoz is commitment.

Das Lyceum Alpinum Zuoz ist eine der führenden Internatsschulen. Über 300 Schülerinnen und Schüler aus Graubünden und der ganzen Welt werden hier auf die Matura, das Abitur oder das International Baccalaureate vorbereitet. Unsere Schule ist geprägt von Traditionsbewusstsein und innovativem Denken. Sie vermittelt Werte wie Weltoffenheit, Fairplay und Leistungswille.

Programm:

- International Baccalaureate (englischsprachig)
- Schweizer Matura
- Deutsches Abitur
- International Summer Camp & Junior Golf Academy

Lyceum Alpinum Zuoz AG
 CH-7524 Zuoz, Switzerland
 Tel +41 81 851 3000
 Fax +41 81 851 3099
 info@lyceum-alpinum.ch
 www.lyceum-alpinum.ch